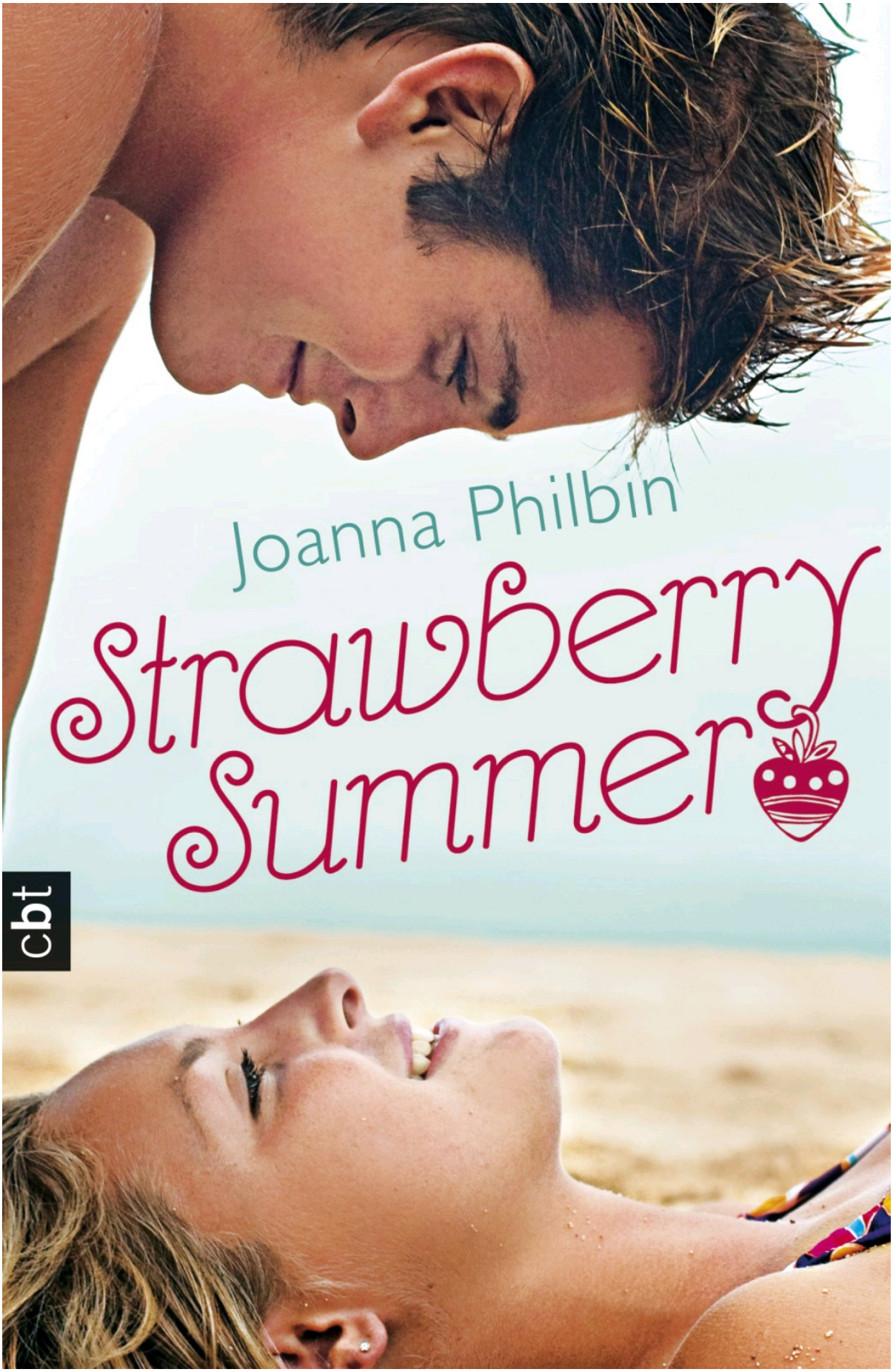
Joanna Philbin
Strawberry Summer
cbt

Schaffner über die Lautsprecher an. »Nächster Halt: East Hampton.«

Der Zug fuhr noch, aber die Passagiere sprangen von ihren Sitzen auf, um ihre Taschen aus der Gepäckablage zu heben. Rory griff schnell in ihre Handtasche und öffnete die alte Puderdose von Estée Lauder, die bereits Risse hatte und die sie seit der neunten Klasse besaß. Nach der sechsstündigen Reise war ihr welliges braunes Haare ganz frizzelig von dem feuchtwarmen Juni-Nachmittag und ihr schwarzer Eyeliner hatte sich wie eine Waschbärenmaske um ihre haselnussbraunen Augen gelegt. Sie überlegte, ob ihr Make-up irgendwie zu retten war, aber es war hoffnungslos. Sie war – ihrer Meinung nach – nie hübsch genug gewesen, um sich über ihr

Aussehen viele Gedanken zu machen. Ganz im Gegensatz zu ihrer Mutter, die schön war und sich genau deshalb ihr ganzes Leben lang darum bemühte, absolut perfekt zu sein. Egal, sie schob einen Plastikreif in ihr Haar und tupfte den kümmerlichen Rest des Wet'n'Wild-Bronze-Berry-Lipgloss auf ihre vollen Lippen. Es konnte nicht schaden, sich ein bisschen frisch zu machen. Reiche Leute mochten das. Ihre Tante benutzte das Wort reich nie. Gepflegt sagte sie immer, wenn sie über die Rules sprach. Sie sind eine sehr gepflegte Familie.

Kreischend hielt der Zug endlich an. Sie nahm ihre Reisetasche, die Büchertasche und ihre schwarze Lieblings-Vintage-Motorradjacke aus dem Gepäckfach und

ging zu den Türen. Als sie auf die Plattform trat, roch die Luft nach Meer. Sie kniff ihre Augen gegen das helle Sonnenlicht zusammen und ging an dem weißen Bahnhofshäuschen vorbei zu dem kleinen Parkplatz, auf dem eine ganze Reihe von SUVs und Cabrios darauf warteten, jemanden abzuholen. Rory erhaschte einen Blick auf die Menschen, die zu den Autos gingen. Die Männer waren in Polohemden und Khakis gekleidet, dazu Loafers ohne Socken. Die Frauen trugen schmal geschnittene Jeans, zarte Seidencardigans und flache Sandalen mit nur einem schmalen Bändchen aus geflochtenem Leder zwischen den Zehen. Rory sah an sich herunter. Ihr leichter Jeans-Minirock, das ärmellose gelbe T-Shirt und die Plateau-

Sandaletten hatten am Morgen noch stylish ausgesehen, aber jetzt war sie sich nicht mehr so sicher.

»Rory?«

Sie drehte sich um und sah einen Typ mit kurzem braun-blondem Haar und einem gebräunten markanten Gesicht auf sich zukommen. Mit seiner verspiegelten Sonnenbrille wirkte er so attraktiv, dass er als Model durchgegangen wäre. Vielleicht lag es aber auch an der lässigen Kombination aus weißem T-Shirt und Shorts.

»Hey, ich bin Steve«, sagte er. »Der Tennislehrer der Rules. Fee bat mich, dich abzuholen.«

Für einen Moment überkam Rory die übliche Panik, wie immer, wenn sie einen niedlichen Typen sah, aber dann hatte sie

sich wieder im Griff. »Oh, hi«, sagte sie. »Freut mich.«

»Hier, lass mich das machen.« Er nahm ihre Reisetasche und warf sie sich über die Schulter. »Wir stehen da drüben.«

Rory musterte ihn, als er vor ihr herlief. Sogar von hinten sah er gut aus mit seinem langen schmalen Rücken und den sonnengebräunten Waden. Aber sie verbannte den Gedanken sofort wieder aus ihrem Kopf. Wenn es um heiße Jungs ging, kannte sie ihre Rolle: beste Freundin. Es war auch viel einfacher: Man hörte sich ihre Probleme an, brachte sie zum Lachen und gab ihnen Ratschläge. Und man hatte so vor allem kein Drama. Denn mit Jungs gab es sonst immer Drama. Und wer brauchte das schon in seinem Leben, wenn zu Hause mehr als